



Gipser im Arbeitskampf

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu zwei grossen Gipserkonflikten — die sich angesichts der grassierenden Streiks des gesamten Baugewerbes verhältnismässig bescheiden ausnehmen. Beide Male war ein breit angelegter Streik das Kampfmittel, die Motivation dafür hingegen grundverschieden.

Ab dem 1. Juli 1904 streikten die Gipser, um von den Gipsermeistern bessere Vereinbarungen zu erzwingen (also einen vorteilhafteren «Gesamtarbeitsvertrag»). Mit dem Aufruf «Achtung Gipser!» informierten die Streikführer ihre Berufskollegen über die laufenden Verhandlungen des Zentralverbands der Maler und Gipser der Schweiz. Auf der Gegenseite stand damals der Gipsermeister-Verband Basel. Dessen Präsident forderte in einem Brief vom 29. Juli 1904 das Polizeikommando zum Eingreifen auf. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, hatte der Gipsermeister-Verband seinem Brief sechs «Rapporte» von Gipsermeistern angefügt, welcher detailliert über die Untaten der streikenden Gipser informierte. Im Wesentlichen sah die Situation so aus, dass die streikenden Gipser den arbeitswilligen Kollegen das Leben schwer machten. Es ist vielleicht ganz lehrreich, einige der angeblichen «Kampfhandlungen» hier anzuführen:

Die Streikenden, deren Basislager das Restaurant Blume (nicht zu verwechseln mit der Herberge Zum Blumen, heute Hotel Drei Könige, sondern das Restaurant Blume) war, sollen angeblich «mit Sammelisten in öffentlichen Lokalen, Brauereien etc. herumbeteln, wozu sie [Polizeikommando] hoffentlich keine Bewilligung erteilt haben.» Die sechs Rapporte der Gipsermeister ähneln sich in ihren Vorwürfen gegen die Streikenden, welche offenbar ihre

Achtung *Gipser!*

Wir haben die Meister auf

Donnerstag, den 30. Juni

nachmittags 4 Uhr

eingeladen, um die Vereinbarung mit uns abzuschliessen.

Kollegen! Ihr versammelt Euch am gleichen Tage

abends 7 Uhr in der Blume

um den Bericht der Kommission entgegenzunehmen und die

Entscheidung

zu treffen. — Kollegen! **Es gilt!** Entweder — oder. Wer nicht kommt, von dem glauben wir, er mache nicht mit. Deshalb erscheint!

Zentralverband der Maler und Gipsler der Schweiz

Sektion Basel, Gipsler.

VEREINIGUNG DER GIPSLER IN BASEL

Bild 8: Aufruf der Gipsler zur Teilnahme am Arbeitskampf vom 30. Juni 1904.

arbeitsamen Kollegen mit Worten und Fäusten bedrohten. Ein Auszug mag verdeutlichen, wie «persönlich» die Sache damals ablief (Auszug aus dem Rapport des Gipsermeisters G. Pfeiffer vom 28. Juli 1904):

1. Der Streik brach am 1. Juli aus.

2. Arbeiter R. Schöffel von Neuweiler hat sich am 1. Juli den Streikenden nicht angeschlossen und wollte am 2. Juli wieder zur Arbeit kommen, wurde aber beim Allschwylweiher von Streikenden bedroht und gezwungen heimzukehren. Nachmittags machte er mir hievon Mitteilung.

3. Das Gleiche passierte den Arbeitern G. Furler & Jos. Waldy. Der erste nahm die Arbeit am 13. der zweite am 11. Juli wieder auf, allerdings unter der Bedingung, dass sie in meinem Haus schlafen können, was ihnen auch gewährt wurde.

4. Mein Parlier A. Schöffel arbeitete ohne Unterbruch wurde aber täglich auf dem Gang zur Arbeit und Abends bei der Heimkehr nach Allschwyl von Streikenden durch drohende Zurufe und Schimpfnamen belästigt.

5. Vom 18. bis 27. Juli arbeitete er mit drei andern Arbeitern in der Umbaute Austrasse 47. Täglich erschienen dort Trupp von 10 bis 20 Streikenden, welche die Arbeitenden insultierten und bedrohten. Am 26. Juli waren von 4 bis 6½ Uhr nachmittags 6 Mann ständig vor der Umbaute und hat ein Streikender namens Erismann meinem Parlier angekündigt er werde ihm am folgenden Tag den Schädel einschlagen.

Diese Aeusserung habe ich zufälligerweise mitangehört und den wachhaltenden Polizeimann veranlasst betr. dieser Drohung bezw. gewaltsamen Abhaltung von der Arbeit Rapport zu ma-

chen. Die Arbeiter auf diesem Bauplatz konnten sich nur mit meiner Begleitung entfernen, da die Streikenden auf sie lauerten. Nach Aussage meines Parliers sollen abends gegen 20 Mann auf der Strasse nach Allschwyl resp. in einem Kornacker, ihm gepasst haben. [...]

6. Das Benehmen der Streikenden ist ein derart grobes, dass ohne weiteres polizeilich scharf eingeschritten werden sollte.

Im September des gleichen Jahres brachen Arbeitskämpfe in Italien aus, die Wellen bis in die Schweiz schlugen. Diese von sozialistischen und anarchistischen Organisationen getragenen Umtriebe erfassten teilweise das ganze Baugewerbe und sind für das Gipsergewerbe sicherlich ebenfalls prägend gewesen, jedoch fielen die Gipser nicht wesentlich auf im allgemeinen Arbeitskampf. Überhaupt waren die Jahre zwischen 1880 und dem 1. Weltkrieg von häufigen und heftigen Arbeitskämpfen geprägt.

In der Folge kam es zwar immer mal wieder zu Uneinigkeiten betreffend den Arbeitsbedingungen. Doch man lernte aus den unerfreulichen Ereignissen von 1904 und bezog in der Folge das Staatliche Einigungsamt frühzeitig in die Verhandlungen ein. Auf Ersuchen der Gipsergenossenschaft übernahm das Amt eine Vermittlerrolle und konnte somit in den Jahren 1913 und 1917 fast reibungslos zum Abschluss von allgemein gültigen Arbeitsverträgen zwischen Gipsern (Arbeitnehmern) und Gipsermeistern (Arbeitgebern) beitragen.

Zu allem Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe, AAA 1 Gipser,

Eine nächste Krise zeichnete sich in den Jahren 1936–1937 ab, als der Gipsermeisterverband Basel beträchtliche Missstände bei der Vergabe von Aufträgen ortete und deshalb den Dialog mit dem Baudepartement suchte. Zentrales Problem war schlicht und ergreifend, dass allerlei nicht dem Gipsermeisterverband angehörende Personen und Firmen Gipserarbeiten ausführten. Der Verband

der wackeren Gipser formulierte etliche Punkte, für die ein Handlungsbedarf bestand:

1) Sowohl bei direkten Vergebungen als auch bei Submissionen sollten die Gipserarbeiten an die dem Gipsermeisterverbände angeschlossenen Firmen oder an solvente, seit längerer Zeit im Kantonsgebiet ansässige Gipsergeschäfte vergeben werden und nicht den immer neu auftauchenden Firmen oder ausserkantonalen Betrieben, die sich um die städtischen, sozialen Fürsorgebestimmungen, wie Feriengesetz, Arbeitslosenbeiträge, Arbeitsrapen etc. nicht kümmern und sonst keinerlei Garantien bieten.

2) Mit Rücksicht auf eine möglichst korrekte Durchführung des Gipserarbeitsvertrages und der Beschäftigung der hiesigen arbeitslosen gelernten Gipser sollten die Gipserarbeiten, sowohl bei Submissionen nicht in die Maurerdevis aufgenommen, als auch bei direkten Vergebungen nicht an Baugeschäfte übertragen werden, die den Gipserberuf nur als Nebenzweig ihrer beruflichen Tätigkeit ausüben und dann bei solchen Arbeiten sehr oft Maurer und Handlanger «nachnehmen», d.h. damit beschäftigen.

3) Der gleiche Uebelstand ist in den letzten Jahren verursacht worden, dass die Installateure von elektrischen, sanitären und Heiz-Leitungen, das Zuputzen der Durchbrüche und Kanäle durch Decken, Wände und Gesimse durch ihre eigenen Monteure selbst ausführen lassen, da auch hier diese, dem Gipser zugehörigen Arbeiten in die Installierungs-Devis aufgenommen werden. Die nach der Fertigstellung der Maler- und Tapezierarbeiten sichtbaren Unsauberkeiten haben sehr oft schon zu unliebsamen Differenzen geführt und zu ungerechten Vorwürfen den Gipsermeistern gegenüber.



Der grosse Gipserstreik 1947

Das wohl einschneidendste Ereignis im Zusammenhang mit Gipsern in Basel ist der grosse Gipserstreik von 1947. In jenem Jahr standen die Gipser unter intensiver Beobachtung der Öffentlichkeit und Medien. Durch ihren Streik verursachten sie eine akute Wohnungsnot und ernteten dadurch nicht nur Verständnis bei der betroffenen Bevölkerung. Im Staatsarchiv ist dem grossen Gipserstreik eine eigene Mappe zugewiesen, aus der im Folgenden einige Originalberichte aus Zeitungen zitiert werden.

Staatsarchiv Basel-Stadt, BD-Reg. 1 A 13-2 Gipserstreik 1947.

National-Zeitung N° 307, 8. Juli 1947

Gipserstreik und Wohnungsnot

Es ist immer schwierig und diffizil, vor der Oeffentlichkeit in einem schwebenden Arbeitskonflikt einzugreifen; jede kritische Bemerkung wird von der einen oder andern Seite als Parteinahme zugunsten des Gegners ausgelegt, und da bei solchen Konflikten nie alles Recht auf einer Seite ist und sehr viele Faktoren mitwirken, ist für den Aussenstehenden ein gerechtes Urteil fast unmöglich.

Trotzdem scheint uns bei dem immer noch andauernden Streik der Gipser und Plattenleger unter den heutigen Umständen eine kritische Bemerkung in aller Oeffentlichkeit angebracht, und zwar deshalb, weil dieser Streik sehr grosse öffentliche Interessen berührt. Es geht bei diesen beiden Streiks nicht nur um die Interessen der Gipser